



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{3}$ , S. 11 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{3}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 189.

Leipzig, Mittwoch den 15. August 1917.

84. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Lesestoff fürs Feld.

In der Frankfurter Zeitung vom 3. Juli läßt Oberarzt Dr. Fritz Kahn »zur Feldbücher-Spende« einen »Notischrei aus dem Westen« vernehmen, der gewiß in vielen Punkten Zustimmung verdient, von den Leitungen der Feldbuchhandlungen aber, gegen die er gerichtet ist, ebenso gewiß, wenn auch vielleicht nicht überhört, so doch nicht unwidersprochen bleiben dürfte.<sup>\*)</sup> Um überhaupt beachtet zu werden, mußte der Notischrei, aus ideeller Begeisterung für die Sache geboren, übertrieben werden und sich so laut und eindringlich wie möglich geltend machen. Indes kann die Öffentlichkeit, deren Meinung ja auch durch jenen Aufsatz beeinflusst werden soll, eine unparteiische Berichterstattung beanspruchen, und andererseits muß man den Feldbuchhandlungen und Verlegern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Vielleicht ist da allen Beteiligten ein vermittelndes Wort eines Unparteiischen willkommen, der durch berufsmäßigen Umgang mit Büchern sich für befugt hält, in diesen Dingen immerhin ein Urteil wagen zu dürfen.

Unleugbar ist die bestehende Lesestoffnot im Heere, die um so größer wird, je weiter man an die Front kommt, und die um so tiefer wird, je länger der Krieg dauert. Aber es wäre zum mindesten undankbar, wollte man alles, was durch freiwillige Spenden, besonders aus der Heimat, zur Linderung dieser Not geschehen ist und geschieht, mit dem Worte von dem Tropfen auf den heißen Stein abtun. Abgesehen von den vielen privaten Feld-Sendungen von Verwandten und Bekannten der Soldaten und den nicht unbeträchtlichen Zuwendungen, die Offiziere und Mannschaften ihren Truppenteilen — jede Kompanie, jede Batterie, jede Kolonne, darf man sagen, hat heute ihre eigene kleine Bücherei —, den Soldatenheimen und Lazaretten beständig zu machen pflegen (Divisionssgeistliche und Ärzte sind als Schenker besonders hervorzuheben), braucht hier nur auf die zahlreichen Sammel-Spenden angesehener Verlagsanstalten, auf die ständigen Landes-Ausschüsse zur Versorgung der Truppen mit Lesestoff, auf die Reichsbuchwochen und auf den Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien hingewiesen zu werden. So stiftete, um nur ein kleines Einzelbeispiel zu nennen, der Verlag von Reclam in Leipzig einem Lazarett in Wilna fünf verschiedene Sammlungen von je 100 Bändchen seiner Universal-Bibliothek; ähnliche größere und kleinere Stiftungen haben viele andere Verleger wiederholt und in weit größerem Maße gemacht, als vielleicht jemals bekannt werden wird. Ein ständiger Landes-Ausschuß der bezeichneten Art, der außer durch beständige größere Bücherfundationen auch durch Herausgabe und unentgeltliche Verteilung einer eigenen illustrierten Zeitschrift seine Aufgabe vorbildlich löst, besteht beispielsweise im Königreich Sachsen. Was eine einzige Reichsbuchwochen-Sammlung dem Heere an Büchern hinaussendet, davon kann man sich nicht leicht eine richtige Vorstellung machen; vielleicht gibt es auch keine allgemeine Zahlen-Zusammenstellung darüber, aber aus dem kleinen Königreich Sachsen sind allein rund eine halbe Million Bände als Sammelergebnis einer Woche an die Front befördert worden, eine Zahl, die ein Gesicht bekommt, wenn

man beachtet, daß sie nicht gar weit hinter der Bände-Zahl unserer größeren deutschen Bibliotheken zurückbleibt. Natürlich wird kein Verständiger erwarten, daß hier nur beste Literatur geschenkt worden ist, vielmehr darf man sich mit Recht über die vielen Perlen wundern, die sich in solchem großen Zusammenfassen finden. In dieser Beziehung, was also Güte des Inhalts anbetrifft, steht die Einrichtung der fahrbaren Kriegsbüchereien vorbildlich da: sie enthalten nur ausgesucht gute, durchweg neue, gebundene und durch Umschlag geschützte Bücher; von hochherzigen Spendern gestiftet, von einem eigenen Ausschuß in der Heimat organisiert und unterhalten, bringen sie, wohl weit über 100 an Zahl, je 1000 Bände bei je einer Division in Umlauf.

Alle diese Bücher stehen den Truppen unentgeltlich zur Verfügung. Damit ist der grundsätzliche Unterschied zwischen diesen Einrichtungen und den Feldbuchhandlungen gegeben, die durch ihre Kostspieligkeit ihrer Bedeutung für die Aufgabe der geistigen Truppen-Versorgung enge Grenzen setzen. Denn darüber darf kein Zweifel sein: der Soldat, der finanziell lediglich auf seine Löhnung angewiesen ist, wird nur im seltensten Ausnahmefalle Bücherkäufer in der Feldbuchhandlung; er betritt den Laden nur, um das notwendigste Schreibzeug, Briefpapier und allenfalls eine Zeitung zu erstehen. Und selbst die große Masse, die ein wenig besser gestellt ist, gehört nicht zu den Bücherkunden der Feldbuchhandlung; nur im Notfalle, wenn alle erreichbaren unentgeltlichen Bücherquellen mehr oder minder gründlich durchgekostet sind, wird etwaiger Unterhaltungshunger mit einem Romanheftchen aus Kürschners Bücherschatz für 20 S, oder mit einem Reclam-Heft für 25 S, oder, wenn es hochkommt, mit einem der nicht durchweg mit Grund sehr beliebten Allstein-Bücher für eine Mark beschwichtigt. Weitergehende Einkäufe durch gewöhnliche »Landsfer« gehören zu den Ausnahmen, auch bei den schon besser gelöhnten Unteroffizieren ist es im wesentlichen nicht anders. Die eigentliche Bücher-Nachfrage in den Feldbuchhandlungen geht von den Offizieren und Offiziersaspiranten aus, und da diese heute aus den verschiedensten Berufs- und Lebenskreisen hervorgehen, so sind auch ihre Wünsche so mannigfaltig, wie es das Leben überhaupt ist.

Man sagt, die Soldaten würden anderes kaufen, wenn es da wäre; man sagt, sie suchen »Märchen«, »Romantik«, »Lyrik«, »Natur«, »Humor« und »Unterhaltung«. Aber es ist nicht wahr, sie suchen meist nur das letztere, Unterhaltung, allenfalls auch Humor und in wenigen Fällen Natur, von den anderen drei Dingen wollen sie nichts wissen! Man muß selber als »Landsfer« unter Landsfern mit ihnen die wechselvollen Kriegsschicksale geteilt haben, will man ihre innersten Wünsche kennen und verstehen. Abenteuer- und Kriminalgeschichten, die einen schlichten Geist in Spannung und Aufregung halten und Heimweh und trübe Gedanken nicht aufkommen lassen, Heiteres und Lustiges, das die ernste Not des Herzens betäubt, Geschichten von starker, inniger Liebe und von gewaltigen Schicksalen, die der zwischen zehrenden Gefühlen schwankenden Seele Wege weisen und zum teilnehmenden Mitschwingen Gelegenheit geben, und dann und wann einmal ein ernstes Buch sachlicher Belehrung, das möglichst leicht verständlich den Kreis der im Zivil-Beruf nötigen Kenntnisse auffrischt und erweitert: das sind die weitaus häufig-

<sup>\*)</sup> Vgl. hierzu die Auslassung »Feldbuchhandel« in Nr. 167 des Börsenblattes.